

„IDA – Mehr Lebensqualität für Demenzpatienten und ihre Angehörigen“

Andreas Wiegand

Geschäftsführer EISAI GmbH, Frankfurt/Main

Es gilt das gesprochene Wort!

Die Grundlage für IDA

In der Bundesrepublik gibt es heute mehr als 1 Million Demenzkranke und mit ihnen zahllose betroffene Angehörige. In einer fortschreitend „vergreisenden“ Gesellschaft wird die Demenz zu einer der zentralen sozialen und gesundheitspolitischen Herausforderungen unseres Landes. Experten errechnen in Modellkalkulationen eine Verdoppelung der Zahl der Demenzpatienten bis zum Jahr 2030.

Heute wird nach aktuellen Erkenntnissen lediglich etwa jeder 5. Patient mit einem nach gültigen Therapieleitlinien ausgewählten Medikament behandelt.

Durch die noch sehr begrenzte Verfügbarkeit von Angehörigengruppen kann nur eine verschwindend kleine Minderheit von pflegenden Angehörigen ein solches Angebot in Wohnortnähe wahrnehmen, obgleich deutliche Hinweise auf den unterstützenden und entlastenden Wert solcher Gruppen vorliegen.

Moderne Versorgungskonzepte, bei denen Care-Manager/innen betroffenen Familien durch die Koordination und Beratung zu allen Fragen der Versorgung zur Seite zu stehen, sind in Deutschland bisher noch nicht implementiert.

Wie kann man sich dieser Herausforderung annehmen?

Stark angespannte finanzielle Rahmenbedingungen in den sektoral gegliederten Sozialsystemen engen den Handlungsspielraum bei der Bewältigung solcher Herausforderungen beträchtlich ein. Die Antwort auf die Frage, wie man bei limitierten Ressourcen zukünftig trotzdem bessere Unterstützung für immer mehr Betroffene leisten kann, ist nur mit wirklich neuen Konzepten in der Versorgungsforschung zu finden. Die Erarbeitung solcher Konzepte muss als partnerschaftliche Aufgabe aller an der Versorgung Beteiligter verstanden werden.

IDA – eine außergewöhnliche Partnerschaft

Hier genau liegt der außergewöhnliche Charakter von IDA. Die Projektpartner von IDA wollen ein Zeichen setzen, die klassische Lagermentalität zwischen Kassen und Industrie ist im Sinne der Chancen, vor allem für die Demenz-Patienten und ihre Angehörigen, überwunden worden.

Um komplexe Projekte wie IDA über die Konzeptphase hinaus zu führen, bedarf es auf Seiten aller beteiligten Partner einer gehörigen Portion Mut und Weitsicht und einer langfristigen und sorgfältigen Ausarbeitung und Konzeptphase. Es verwundert also nicht, dass erste Sondierungsgespräche zwischen dem AOK BV und EISAI bereits aus dem Jahr 2001 datieren.

In der gesundheitspolitischen Landschaft Deutschlands verbleibt man noch viel zu oft in den tief geschaukelten Gräben zwischen den Playern.

Das Projekt IDA soll hier bewusst ein Zeichen setzen. IDA hat die Chance, nicht nur lange benötigte, substantielle Erkenntnisse zur Versorgungsforschung bei der Demenz zu liefern. IDA kann mit seiner organisatorischen Struktur - einer gleichberechtigten Partnerschaft zwischen Kasse und Industrie - zum Vorbild für andere Projekte werden.

Die Partner von IDA haben ihre Rollen neu definiert und wollen sich von den in der Öffentlichkeit kolportierten Klischees abheben und gleichzeitig die gemeinsamen Ressourcen und das vorhandene Know-how im Sinne eines erfolgreichen Projektverlaufes neu bündeln. Mit dieser grundsätzlichen Bereitschaft soll es gelingen, einer Aufgabe und Verantwortung gerecht zu werden, an der jeder der beteiligten Partner im Alleingang zwangsläufig scheitern würde.

Die Rolle der Pharmaunternehmen bei IDA

Globale Pharmaunternehmen wie EISAI und Pfizer stehen oftmals in der Kritik der öffentlichen Meinung. Dass dies bisweilen eine sehr reduzierte Wahrnehmung ist, zeigen die beiden Unternehmen beispielhaft im Rahmen des Projektes.

Verantwortungsvolle, moderne Healthcare-Unternehmen definieren ihr Tätigkeitsfeld heute elementar breiter als noch vor einigen Jahren. Dabei geht es nicht um eine Abkehr von der Kernkompetenz der Unternehmen, der Erforschung und Ausreifung neuer therapeutischer Optionen, sondern vielmehr um eine Ausweitung auf z. B. zusätzliche Bereiche der

Versorgung. Die beteiligten Unternehmen stellen sich der Verantwortung, einen erheblichen Beitrag zur Beantwortung drängender Fragen in der Demenzversorgung zu leisten.

Dass hierbei immer die Bedürfnisse des Patienten und der Angehörigen im Vordergrund stehen müssen, manifestiert sich in der Unternehmensphilosophie beider Häuser.

Das japanische Unternehmen EISAI hat es sich z. B. zum erklärten Ziel gesetzt, in jedem Land der Erde, in dem man tätig ist, mindestens ein wichtiges Projekt zur Verbesserung der Gesundheitsfürsorge zu initiieren. In Deutschland steht IDA für dieses Unternehmensziel.

Transparenz und Zielorientierung von IDA

IDA verfolgt wichtige Ziele:

1. Die Situation Demenzkranker und ihrer Angehörigen soll verbessert werden
2. Wichtige Fragen in der Versorgungsforschung der Demenz sollen beantwortet werden
3. Mit IDA soll ein Beitrag zur aktiven Zukunftsgestaltung des Gesundheitssystems geleistet werden

Defizite dürfen nicht nur beklagt, breit debattiert und dann ausschließlich in der Formulierung von oftmals gut gemeinten, aber an der Versorgungsrealität vorbei gehenden Desideraten münden. Man muss vielmehr bereit sein, Verantwortung über das übliche Maß hinaus zu übernehmen, Konzepte für Veränderungen zu entwickeln und umzusetzen sowie deren Tauglichkeit zu überprüfen.

Wie können die beteiligten Partner diesem hohen Anspruch und den herausfordernden Zielen gerecht werden?

Um ein Höchstmaß an Transparenz und Qualität zu erhalten, haben sich alle IDA-Partner einem Projektkodex und zu umfangreichen Qualitätssicherungsmaßnahmen verpflichtet. So wurde das Projektdesign von mehreren externen Fachleuten analysiert und kontinuierlich weiterentwickelt. Das Gesamtprojekt steht unter der Leitung einer hochkarätigen wissenschaftlichen Doppelspitze, die beide relevanten Bereiche des Projektes – Medizin und Ökonomie – abdeckt. Das umfassende Studienprotokoll wurde der Ethikkommission der Bayerischen Landesärztekammer zur Bewertung vorgelegt. Die hausärztlichen Schulungen werden von unabhängiger Seite durch die Universität Witten/Herdecke in Übereinstimmung mit evidenzbasierten Leitlinien entwickelt und durchgeführt. Dem Datenschutz wird in Hinblick auf die beteiligten Patienten und deren Angehörige umfänglich Rechnung getragen, der bayerische Landesdatenschutzbeauftragte wurde einbezogen.

Als eine der wichtigsten Regelungen zur Transparenz jedoch wurde bei IDA vertraglich fixiert, dass die Ergebnisse gründlich evaluiert werden und eine Publikation in jedem Fall – unabhängig von den Ergebnissen - erfolgt.

Dass IDA darüber hinaus noch von weiteren wichtigen Institutionen und Gesellschaften unterstützt wird, rundet das umfassende Bild der Qualitätsaspekte ab.

Was kann aus IDA werden?

IDA ist keine Medikamentenstudie! IDA will zuvorderst Antworten auf drängende und offene Fragen der Versorgungsforschung liefern.

So will IDA herausfinden, ob Hausarztschulungen und angeleitete Angehörigengruppen einen positiven Einfluss auf das Hinausschieben eines Umzugs des Demenzpatienten in das Heim haben. Ist zusätzliches Care-Management mit Versorgungsplanung, Krisenhilfe und regelmäßigen Kontakten zur betroffenen Familie evtl. noch effektiver? Mit den Antworten auf diese Fragen könnte am Ende ein „Ideales Versorgungskonzept“ für Demenzkranke entstehen, welches sich an den tatsächlichen Bedürfnissen und Nöten orientiert.

Sollten die Ergebnisse von IDA die erwartete Belastbarkeit haben, so werden diese Erkenntnisse eine versorgungspolitische Debatte anstoßen, an deren Ende substantielle Veränderung für die Demenzkranken in Deutschland stehen könnte. Eine nachhaltige Verbesserung der häuslichen Pflegesituation, unter Einbeziehung der Wünsche und Möglichkeiten der Familien, treibt die Projektpartner an.

Welche Wege können sich aus IDA zusätzlich ergeben?

IDA wird zusätzlich den Nachweis antreten, ob Partnerschaften wie im vorliegenden Fall ein zukunftsweisendes Modell zur Beantwortung relevanter Fragestellungen im Gesundheitswesen auf Basis einer lösungsfokussierten Kooperationskultur sein können. Im konkreten Fall kann dies bedeuten, dass IDA für die Partner ein Startpunkt zu neuen, gleichfalls weit reichenden gemeinsamen Projekten sein kann.

Doch das ist Zukunftsmusik.

Zunächst erhoffen sich die Projektpartner, dass das Projekt IDA von einer großen Zahl engagierter Hausärzte, Praktiker und Internisten in der Modellregion Mittelfranken getragen und durchgeführt wird. Und dass IDA ein Meilenstein für die Verbesserung der Situation von Demenzkranken und ihren Familien in Deutschland sein kann.